

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 3 (1927)
Heft: 42

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die elfte Seite

Paul Altheer u. Fritz Boscovits

Teils sind wir böss
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo

SCHWEIZER WOCHE

Nun drohen uns als Landesplage
Der Schweizerwoche lange Tage.
Man hört es dort und schreit es hier:
Iß Schweizerkäs! Trink Schweizerbier!

Wenn du die Schweiz auch gar nicht lobst,
Iß wenigstens das Schweizerbrot
Und trink, gereift am Sonnenschein
Der Schweiz - verträgst du's - Schweizerwein.

Man bietet dir auch Stumpfen an
Und sagt dir: «Rauche! Sei ein Mann!»
Indes, der Mann sein sollte, hätte
Oft lieber eine Zigarette.

Man pflegt von dir auch zu begehren,
Du sollst des Schweizers Schaffen ehren
Und offerier dir überdies
Was schön und gut ist - aus Paris.

Kaffee, Bananen, Pomeranzen,
Was köstlich ist im großen ganzen
Mußt du nun, um dich anzuschmücken,
Für vierzehn Tage ganz verkaufen.

Man fragt ein breites und ein langes:
Wuchs dies im Waadt, am Ganges?
Und wehe, wehe dem Gelüste,
Wenn man das letzte sagen müßte.

Es zeigt sich schließlich immer mehr:
Ein Schweizer werden ist nicht schwer.
Es sein ist eine Plage vielen,
Besonders wenn wir Schweizerwochen spielen.

Paul Altheer

«Schweizerwoche» heißt das Paßwort für die nächsten Tage. Wenn wir auch sonst nicht gerade sparsam sind mit jenen schönen Sätzen, in denen wir uns gegenseitig immer wieder sagen, daß wir die beste Nation und die älteste Republik, die nützlichste Bevölkerung und die besten Käseproduzenten sind: in diesen Tagen dürfen wir alle reden, als ob wir an einem kantonalen Schützenfest, vor Bekanntgabe des Defizits, in ganz besonderem Auftrag offiziell aufgezogen und auf die andern losgelassen wären. So kommt es denn auch, daß man die Schweizerwoche schon mit einem großen Nationalfest verglichen hat, das mit unsern andern Nationalfesten nicht nur das gemeinsam hat, daß dabei viel von Patriotismus gesprochen und wenig davon gezeigt wird, sondern daß dabei auch eine Reihe schöner Tage vergehen kann, bevor das Fest endgültig fertig ist.

Es ist zwar in diesen Tagen nicht gut, ein Ausländer zu sein, besonders dann nicht, wenn man in der Schweiz leben muß. Darum möchte ich allen Ernsten vorschlagen, mitten in der Schweizerwoche, die ohnehin um acht Tage zu lang ist, einen Ausländertag zu veranstalten. Er dürfte, wenn er von den offiziellen Festmanagern Zürichs in die Hand genommen würde, sicher einen guten Ertrag abwerfen, den man vielleicht dann zur Bekämpfung der lästigen Ausländer in der Schweiz stillgerecht verwenden könnte.

Auch sonst hätte ich noch allerhand Anregungen und Vorschläge an das Schweizerwochen-

komitee oder sonst an den Mann zu bringen. Zum Beispiel würde ich den Versuch wagen, sämtliche Steuern in Zukunft in der Schweizerwoche einzuziehen und diese Aktion unter dem Stichwort: «Schweizer, zahle!» richtig in Szene zu setzen. Wir sagen sowieso immer, daß wir Schweizer nicht nur in Worten groß seien, son-

Tarzan bei den Schweizern



III.

Mit eins war Tarzan mitten in
Der schönen Schweizerwoche drin.
Er sprach: «Weshalb, verzeiht die Frage,
Hat diese Woche vierzehn Tage?»

«Weil sie den Schweizersinn bestärkt,
Und weil's der Schweizer doch nicht merkt,
Und weil's ihm Wurst ist und so weiter...»
Sprach nun zu Tarzan sein Begleiter.

Der Affe aber wurde stumm
Und sah sich scheu im Lande um.
Ihm schien der Schweizer sehr apartig
Und seine Eigenart - eigenartig.

pa

dern noch größer in der Tat. Da nicht anzunehmen ist, daß wir alle miteinander in dieser Sache die Unwahrheit sagen, könnte man, wenn man in der Schweizerwoche kassieren würde, die Steuern auch ganz gut um einen mehr oder weniger großen Bruchteil erhöhen, um die Schweizerwoche auch in den breitesten Schichten der Bevölkerung populär zu machen.

Damit dem Prinzip: «Einer für alle, alle für einen» noch mehr als bisher nachgelebt würde, könnte man schließlich auch noch eine Kategorie von Schweizern suchen, die bis zur Stunde noch keinerlei Subventionen vom Bund und von den Kantonen beziehen. Das wäre vielleicht schwer, aber es würden sich sicher ein paar National- und Ständeräte in besondere Studienkommissionen wählen lassen, wenn man ihnen von vornherein zugestehen würde, daß die Sitzungen prinzipiell nur an schönen Plätzen des Auslandes bei schönem Wetter stattfinden werden und daß eine definitive Beschlussfassung vor Ablauf von fünf Jahren nicht verlangt, ja nicht einmal erwünscht wäre.

Die Schweizerwoche sollte eben noch viel mehr ins Volk hineindringen. Jeder soll in der Schweizerwoche sich in die Brust werfen und singen dürfen: «Ich bin ein Schweizerknabe» - sofern er dafür einen kleinen freiwilligen Beitrag er-

legt. Jeder soll in diesen Tagen, so oft er will, eine Schützen-, Sänger- oder Turnfestrede halten dürfen, ob jemand zuhört oder nicht, ob er etwas Neues zu sagen weiß oder nicht, ob ihn die andern alle langweilig finden oder nicht - wenn er sich nur bereit erklärt, die Claque selber zu bezahlen und das Freibier in der Heimat zu beziehen.

Dies nur ein paar kurze Anregungen. Das nächste Jahr mehr - vorausgesetzt, daß man mich inzwischen nicht unschädlich machen und ins Nationalkomitee wählen wird. pa.

Ein Fremder fragte kürzlich einen Zürcher, warum in Zürich fast alle Tramwagen mit Anhängern herumfahren und zwar auch dann, wenn für den Zuspruch ein Wagen genügen würde. Der Zürcher, der Bescheid wußte, meinte, das habe seine bestimmten Gründe; denn die zweiten Wagen seien sowieso noch die einzigen Anhänger, die das Zürcher Tram besitze.

Der Zürcher Strandbadverein, der sich bisher immer als einen großen Freund des Wassers bezeichnet hat, fühle sich ein kleines bißchen mitschuldig an den Werberungen, die sein Freund in St. Gallen, Graubünden und im Tessin angereicht hat. Aus diesem Grunde hat er ein Wohlthätigkeitsfest veranstaltet und so bewiesen, daß er bereit ist, auch die unangenehmen Folgen auf sich zu nehmen, die die Freundschaft mit einem oft unzuverlässigen Gesellen mit sich bringen kann.

Es ist unrichtig, daß auch die unfreiwilligen Konsumenten von *overwasserter Milch* sich zu den Wasserschädigten zählen dürfen. pa

INFORMATIONEN

Die *Verkehrsmittelinitiative* ist, wie man eben aus Bern berichtet, zustande gekommen. Nun wird gewissen Städten nichts anderes mehr zu tun bleiben, als für den für die Initiative nötigen Verkehr zu sorgen. In Zürich befürchtet man sich in maßgebenden Kreisen, wie wir erfahren, damit, einen Teil des Hauptverkehrs vom Morgen, Mittag und Abend auf die Stunden nach Mitternacht zu verlegen, in denen, wie man nach neuesten Forschungen herausgestellt hat, die Straßen dem gegenwärtigen Verkehr vollat genügen.

Das *Eidgenössische Schützenfest* soll, des großen Erfolges wegen, wiederholt werden, und zwar im Juli 1929. Eine besondere Studienkommission wird beauftragt werden, bei den kantonalen Komitees Erkundigungen darüber einzuziehen, wie sie es bei der bestehenden Festsuche fertiggebracht haben, ihre kantonalen Feste mit so großen Defiziten abzuschließen. Wie gerüchweise verlautet, soll bei einem Teil der Beteiligten die Absicht bestehen, auch beim kommenden Eidgenössischen Schützenfest ein möglichst großes Defizit herauszuwirtschaften, um dadurch endlich eine nennenswerte Bresche in die helvetischen Festsuche zu schlagen. Ob's gelingen wird?



Sauser im Stadium

«Wimmer no en halbe Liter Tiroler Suser näh?»
— «Bist ja verstört — Tiroler Suseri der Schweizer-Wuche!»
— «Lier Stäfener Suser packed mer no!» —

Die *Radiogenossenschaft Zürich* beabsichtigt in nächster Zeit noch weniger gute Künstler zu engagieren, da, wie man festgestellt hat, diejenigen, die es können, ohnehin lieber die ausländischen Stationen abhören. Und für die andern wird man dafür in Zukunft um so mehr in Nebengeräuschen machen, die bisher immer am besten gelungen sind. pa

WENN SIE SCHREIBEN

In Zürich ist ein neues Amt geschaffen worden, das *Satthalteramt*. So las man es wenigstens in einem Blatt weit draußen im Bollenland. Diese Neugründung hängt mit der Besserung der Zeiten zusammen. Man begnügt sich heute in Zürich offenbar nicht mehr damit, den Arbeitslosen ein klein bißchen zu essen zu geben. Man will sie allem Anscheine nach auch gänzlich satt bekommen. Damit nun jeder richtig satt wird, schuf man das Satthalteramt, an das sich in Zukunft alle jene wenden können, die das Nichtsatsen endgültig satt haben.

In einem *Amtsblatt* las man: «Im Monat November findet je am dritten Montag nur noch Vieh- und Schweinemarkt statt...» — Vielleicht kann man uns in einem der vielen Zürcher Amtshäuser sagen, wie viele dritte Montage der kommende November haben wird?

«Erschien da kürzlich auf dem Strand von Albano bei Genua eine sehr junge, bildschöne Frau, deren ganze Bekleidung in einer männlichen Badehose bestand.» So wird berichtet; hingegen wird verschwiegen, woran man das Geschlecht der männlichen Badehose ermittelt hat. Der Umstand aber, daß man auch das Geschlecht der Trägerin erkannt hat, läßt darauf schließen, daß sie möglicherweise doch für Normalbegriffe etwas zu wenig angeht hat. Wie wäre es, wenn mein Kollege von den andern elf Seiten der «Illustrierten» sich um die Reproduktion des Bildes dieser

wundervollen Dame bemühen wollte?
Gedacht: ein Geißfuß, nicht über 25 Jahre alt. — Sehr richtig. Das wäre dann ja auch kein Bub, sondern eher ein Geißmann.
«Auf dem Rhein ertrunken.» So hieß die Überschrift einer kleinen Notiz aus der badischen Nachbarschaft. Das ist ganz neu. Früher mußte man mindestens in den Rhein eintauchen, wenn man ertrinken wollte. Heute kann man das einfacher haben, ohne dabei naß zu werden. Sollte dies der Anfang der Trockenlegung Europas sein? pa



Ein Rechenkünstler

«Eine Flasche Neuenburger!»

«Ich hab's mir anders überlegt; nehmen Sie die Flasche Neuenburger zurück und bringen Sie mir einen halben Liter Veltliner.»



«Hier der Veltliner!»

«Bitte, Sie haben den Veltliner noch nicht bezahlt.»
— «Nanu, ich habe Ihnen doch eine Flasche Neuenburger dafür zurückgegeben.»
— «Die haben Sie aber auch nicht bezahlt.»
— «Die hab' ich auch nicht getrunken!»